

Schrittmacherin

1	Editorial
2 – 4	Präsidium
5 – 7	Bildung
8 – 10	Veranstaltungen
11	Stellenvermittlung
12	Portrait
14 – 15	Mitteilungen aus der Sektion

Editorial

So sind wir!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Leserinnen und Leser

Barack Obama ist für vier weitere Jahre im mächtigsten Amt der Welt wieder gewählt worden. Ich habe seine Rede nach der Bekanntgabe der Wahlbestätigung gehört. Nach einem unglaublich harten Wahlkampf, in welchem jedes Mittel eingesetzt worden war, auch persönliche Verunglimpfungen, kurze Zeit nach dem lebensbedrohlichen Wirbelsturm an der Ostküste der USA und

unter der laufenden Arbeit seines Amtes stand Obama vor die Kameras der ganzen Welt und sprach während mehr als einer halben Stunde ohne Notizen zu den Amerikanerinnen und Amerikanern. Woher nimmt ein Mensch diese Kraft? Und was Obama sagte: An seinen Gegner Romney gerichtet, dieser habe diesen bitter harten Kampf um das Amt als Präsident aus Liebe zu Amerika geführt und werde sich deshalb nun nach Kräften weiter für das Wohl der Nation einsetzen. Diese Nation sei nicht ge-

spalten, sondern werde sich als das, was Amerika immer war, eine grossartige Nation, geschlossen den schwierigen Herausforderungen stellen. Die beste Zeit für Amerika werde noch kommen. «So sind wir!»

Wie kann jemand, nachdem er vier Jahre lang in seiner Arbeit vom politischen Gegner torpediert wurde, hinstehen und so sprechen, dass man nicht anders kann, als das Gute, das Hoffnungsvolle, das Wärme, die Solidarität aller Menschen aufleuchten zu sehen und zu fühlen?

Ich mag keinen Personenkult und bin nicht naiv, aber ich war mit vielen Menschen zusammen beeindruckt und berührt.

So sind wir. Wir bringen das Gute fertig, auch wenn es schwer ist.

Ganz in diesem Sinne freue ich mich auf die Verheissung von Weihnachten und wünsche allen eine schöne, warme, gute Zeit.



Dr. Barbara Dätwyler
Präsidentin SBK Bern

Präsidium

Interview mit Barbara Dätwyler

Barbara Dätwyler, Sie setzen sich mit Leib und Seele für die Pflege ein. Woher diese Leidenschaft?

Es ist die Geschichte der Pflege, ihre inhaltliche Entwicklung und die gesellschaftliche Stellung der Profession, die mich immer fasziniert hat. Die Berufspflege hat eine hoch interessante Geschichte, die mit der Durchsetzung der naturwissenschaftlichen Medizin vor gut hundert Jahren begann. Es ist die Geschichte eines Frauenberufes mit den äusseren Merkmalen der «weiblichen, emotionalen» Hilfsfunktion, einer «männlichen, rationalen» Profession und selbstverständlich tiefen Entlohnung in einer bürgerlichen Gesellschaft mit den bekannten geschlechtertypischen Idealen und Strukturen. Das Spannende an dieser Geschichte ist, dass dieser damals neue Frauenberuf Krankenschwester im Innern immer hoch emanzipiert und hoch professionell war. Emanzipation und Professionalität beruhen auf Autonomie – das brachten zu einem Teil die Ordensfrauen in die Berufspflege ein mit ihrem bestehenden alten Wissen und Können und ihrer Unabhängigkeit gegenüber der Medizin. «Caring» ist in der Pflege älter und umfassender als das «Curing» der klassischen Schulmedizin. Das Problematische an der Geschichte liegt in der gesellschaftspolitischen Posi-

tionierung der Berufspflege. Dass diese bis heute nicht justiert werden konnte, hat viele und vielschichtige Gründe, die uns noch lange beschäftigen werden.

Sie sind seit 11 Jahren Präsidentin des SBK Bern. Was hat Sie in dieser langen Zeit am meisten beschäftigt?

Die Pflegeprofession trägt die Verantwortung für die Versorgung der Bevölkerung mit professioneller Pflege. Bei Krankheit oder Altersbeschwerden, aber auch in der Prävention. Für alle Lebensalter, in allen Bereichen, Akutversorgung, Heimen, zuhause. Ich wünsche mir, dass unsere Mitglieder das gut verinnerlicht haben und mit diesem Selbstbewusstsein ihre Profession ausüben und wo nötig vertreten und verteidigen! In diesem Sinn und für diese Sache habe ich mich immer, gerne und nach Kräften eingesetzt.

Das Berufsbild hat sich geändert: Heute wird lautstark gefordert, dass die Ausbildung ausschliesslich über den akademischen Weg führen soll.

Dagegen wehre ich mich. Diese pauschale Forderung basiert auf einer Reihe von Missverständnissen. Dass die Forderung nach einer akademischen Ausbildung nicht pauschal erhoben werden kann, liegt nicht an den inhaltlichen

Anforderungen der Ausbildung sondern an der Struktur des schweizerischen Bildungswesens und einem historischen Entscheid der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK).

Was es dabei zu verstehen gilt, ist die Besonderheit, dass wir in der Schweiz nach der obligatorischen Schulzeit zwei parallele Bildungssysteme haben: Berufsbildende, sogenannte duale (Lehre) und allgemeinbildende (Gymnasium und Fachmittelschule) Ausbildungsgänge auf der Sekundarstufe II, gefolgt von Studiengängen auf der Tertiärstufe (A und B).

Im Hinblick auf das neue Berufsbildungsgesetz von 2004, mit welchem die Gesundheitsberufe von der Regulierung durch das Schweizerische Rote Kreuz weg in die Berufsbildung überführt werden sollten, musste entschieden werden, wo die bestehenden Gesundheitsberufe positioniert werden. Die GDK entschied sich bei den Berufen Hebamme, Ergotherapie, Physiotherapie und Pflege für die Tertiärstufe A (Fachhochschule) und damit für eine Angleichung an die nichtdeutschsprachigen Nachbarländer. Allerdings mit einer Ausnahme, nämlich der Pflegeausbildung in der deutschen Schweiz. Die Begründung dafür lautete: die Pflege sei anzahlmässig weitaus die grösste Berufsgruppe und die Ansiedlung

Präsidium



auf Fachhochschulstufe käme zu teuer. Für den kleinen welschen Landesteil liess die GDK aber Tertiär A stehen. Die Pflegeausbildung in der deutschen Schweiz wurde als Höhere Fachschule auf Tertiärstufe B angesiedelt. Als «Trostpflaster» wurden 10 Prozent des Ausbildungsbedarfs auf Fachhochschulstufe bewilligt.

Das ist doch unlogisch.

Nicht nur das. Bildungs- und berufspolitisch war das für die Pflegeprofession, insbesondere für den Berufsverband, eine fatale Entscheidung: Dieselbe Grundausbildung ist in der französischen Schweiz ein Fachhochschulstudiengang, in der deutschen Schweiz dagegen zu 90 Prozent auf Stufe Höhere Fachschule, zu 10 Prozent auf Stufe Fachhochschule angesiedelt. Das kann weder bildungssystematisch noch inhaltlich erklärt werden. In der Folge haben sich zwei Lager gebildet mit je unterschiedlichen Argumentationslinien:

- Die eine, mit der Forderung **Bachelor für alle** (Tertiärstufe A), basiert auf dem allgemeinbildenden Ausbildungsweg: Die Pflegeausbildung ist demnach nicht anders als andere Berufe zu betrachten, deren Ausbildung über die Matura in akademische Studiengänge und zu den üblichen Bologna-Abschlüssen (Bachelor, Master, PhD) führt, analog zu den allermeisten westlichen Ländern. Die tiefere Positionierung der Pflege in der Deutschschweiz ist gegenüber den Berufen wie Physiotherapie diskriminierend und ungerecht.
- Die andere, mit der Anerkennung der **Ansiedlung der Pflegeausbildung auf Tertiärstufe B**, argumentiert mit Bezug auf den klassischen dualen Berufsbildungsweg: Es gibt viel zu wenig junge Menschen mit einer Matura, so dass der Bedarf ausschliesslich über die Fachhochschule niemals gedeckt werden könnte. Zudem ist die

Pflege kein akademischer Beruf und deshalb an der Höheren Fachschule richtig angesiedelt. Ein kleiner Anteil mit Bachelor- oder Master-Abschlüssen für Kaderfunktionen und Stabsfunktionen reicht bzw. ist richtig.

Ich bin nicht gegen eine akademische Ausbildung der Pflege, sonst hätte ich 1988 gewiss nicht das «Projekt für eine universitäre Weiterbildung in Pflege» initiiert, welches schliesslich im pflegewissenschaftlichen Institut an der Universität Basel institutionalisiert wurde. Aber: Welche Seite hat recht? Beide! Es kommt darauf an, welche Perspektive man in der Bildungssystematik einnimmt. Die Sektion Bern entschied sich, die Bildungs- und Versorgungspolitik des Kantons Bern zu unterstützen.

Was sind die brisanten Themen heute und für die nahe Zukunft? Wie steht es mit dem Personalmangel, von dem man immer wieder hört?

Was wir immer wieder hören: Personal kostet, am Personal lässt sich sparen. Die Fallpauschalen in den Spitälern führen zu kürzeren Spitalaufenthalten, zur Verdichtung der Pflegearbeit im Spital und zu höherer Komplexität der Pflege in den vor- und nachgelagerten Institutionen. Nach unserem oben beschriebenen Versorgungsauftrag stellt sich die Frage der Qualität der Pflege und der Qualität der Arbeit in steigendem Mass kritisch – was heisst es immer schneller zu arbeiten mit stetig wachsenden Anforderungen? Es wird an allen Fronten unserer Sektion intensiv gearbeitet, um unsere Mitglieder in diesem schwierigen Umfeld zu vertreten, zu stärken und zu unterstützen.

Was tut der SBK Bern ganz konkret für seine Mitglieder?

Wir sind in vielen politischen Gremien, in denen wir die Anliegen der Profession vertreten. Wir sind als Sozialpartner in Lohnverhandlungen eingebunden

und kämpfen nicht nur für gerechte Löhne, sondern auch für angemessene Bedingungen, damit unsere Mitglieder die Freude an ihrem Beruf nicht verlieren. Hier arbeiten wir eng mit anderen Verbänden zusammen. Zurzeit bereiten wir eine gross angelegte Aktion am 16. März 2013 vor, nachdem die Sparmassnahmen des Kantons erneut das Gesundheitswesen und die Bildung am härtesten treffen. Die Zitrone ist nun wirklich ausgepresst. Wir führen eine hochqualifizierte, sehr gefragte Rechtsberatung, die unseren Mitgliedern individuell beisteht. Unsere Stellenvermittlung unterstützt die Betriebe mit der Vermittlung von qualifiziertem Personal für Dauerstellen und Temporäreinsätze. Zugleich vermittelt sie stellensuchenden Pflegenden Arbeit. Ein weiteres konkretes Angebot bieten wir den Mitgliedern mit unserer Weiterbildung. Die Kurse und Tagungen richten sich nach den Bedürfnissen der Pflegenden in der Praxis. Sie werden systematisch ausgewertet und angepasst. Mit den Wiedereinsteigerinnenkursen wollen wir dem Mangel an qualifizierten Pflegenden gezielt entgegenwirken. Unsere Mitglieder sollen zu günstigen Bedingungen und mit den besten Fachkräften immer auf dem neusten Stand sein. Der SBK Bern hat schweizweit das grösste und umfassendste Angebot für seine Mitglieder! Darauf sind wir stolz und das ist uns tägliche Motivation, noch mehr zu tun.

Das Gesundheitswesen steht doppelt unter Druck. Einerseits wird mit allen Mitteln gegen steigende Kosten gekämpft, andererseits bringen medizintechnische Entwicklungen sowie das steigende Alter der Bevölkerung einen wachsenden Bedarf mit sich.

Ja. Umso zentraler wird die Profession Pflege. Und umso wichtiger ist es, dass die Profession selbst neue Modelle der Berufsausübung entwickelt, die sie in

Präsidium

die Versorgung einbringt. Beispielsweise wird 2035 nur noch für 15 Prozent der über 80-Jährigen ein Pflegebett zur Verfügung stehen. Ich weiss nicht, wer sich dieses Szenarios überhaupt bewusst ist. Hier möchte ich ganz dezidiert die Chancen für die Pflege hervorheben. Die ambulante Versorgung gewinnt enorm an Bedeutung. Die Profession wird noch vermehrt in der Prävention, in der Abklärung und Planung von Massnahmen aktiv sein, damit sehr viel mehr Menschen bis zum Tod zuhause bleiben können. Die Pflegenden werden ambulant komplexe Pflege durchführen und anleiten. Sie werden in spezialisierten ambulanten Teams arbeiten, zum Beispiel in der Palliativpflege. Ansatzweise sind wir für diese Herausforderung gerüstet, indem das Thema der freiberuflichen Pflege konkret realisiert ist. Wir setzen uns seit einigen Jahren stark für diese Berufsgruppe ein und unterstützen sie individuell und kollektiv beim Verhandeln der Leistungsverträge, damit die Freiberuflichkeit auch ökonomisch realisierbar ist.

Wie ist es mit dem Image der Langzeitpflege – dieser Bereich ist doch nicht besonders beliebt?

Die Besserstellung der Langzeitpflege habe ich von Anfang an als Schwerpunkt in meiner Aufgabe gesehen. Klar ist, dass die Langzeitpflege weder weniger anspruchsvoll, noch weniger interessant ist. Sie ist leider noch nicht attraktiv genug, denn in diesem Sektor ist es oft noch schwieriger, gut qualifizierte Pflegenden zu finden als in der Akutpflege. Auch die Psychiatriepflege, vor allem die Gerontopsychiatrie, ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Als eine Massnahme der Förderung der Langzeitpflege will ich die Gründung der Verbände «Pflege Bern» und «Pflege Zürich» erwähnen. Wir wollten und wollen unbedingt alle in der Pflege tätigen Berufe in den Prozess der Entwicklung und Stärkung der Berufspflege einbeziehen. Zusammen mit anderen Sektionen kämpften wir auf gesamtschweizerischer Ebene des SBK für die Aufnahme der Fachangestellten Ge-

sundheit in den SBK. Wir scheiterten an der Delegiertenversammlung aufgrund der statuarisch begrenzten Anzahl Stimmen der grossen Sektionen. Das Argument war, dass professionelle Pflege der Diplomstufe vorbehalten und deshalb die Zusammenfassung aller in der Pflege tätigen Berufe in einem Pflegeverband nicht möglich sei. «Pflege Bern» und «Pflege Zürich» sind aus diesem Prozess entstanden. Mit den neuen schweizerischen Statuten des SBK wurde vor zwei Jahren die Möglichkeit für Nichtdiplomierte geschaffen, als «assoziertes Mitglied» dem SBK auf Sektionsstufe beizutreten.

Der richtige Grade- und Skillmix in der Langzeitpflege ist ein Schlüssel der Versorgung: Nur so kann die professionelle Qualität sicher gestellt werden. Nur so werden die Pflegenden aller Qualifikationsstufen mit Freude und Engagement in diesem Bereich arbeiten und zwar langfristig. Das müssen wir erreichen!

In Ihrer Amtszeit wurden das Präsidium und die Leitung der Geschäftsstelle zusammengelegt. Sie haben also beide Positionen inne. Hat sich das bewährt?

Ja, das hat sich tatsächlich bewährt. Die Trennung Präsidium und Geschäftsstellenleitung wurde knapp vor meiner Zeit eingerichtet und funktionierte auch. Allerdings war es systembedingt schwierig, die politische Strategie und die politischen Positionen durchgängig auch in den Bereichen der Geschäftsstelle umzusetzen, was in einem Berufsverband unabdingbar ist. Der SBK Bern ist mit

dem aktuellen Modell effizienter, billiger und transparenter geworden. Man darf sich in guten Treuen auch fragen, ob es sinnvoll ist bei 830 Stellenprozenten und 13 Angestellten eine vollamtliche Geschäftsführung zu haben. Schliesslich finanzieren wir uns zu einem grossen Teil aus Mitgliederbeiträgen, und ich fühle mich verpflichtet, dieses Geld so einzusetzen, dass wir einen möglichst grossen Nutzen für die Mitglieder erreichen und nicht einen administrativen Wasserkopf schaffen.

Anstelle einer Person als Geschäftsleitung haben wir ein geschäftsleitendes Gremium bestehend aus den Bereichsleiterinnen und mir eingesetzt. Der grosse Vorteil dabei ist, dass die Bereichsleiterinnen den Gesamtbetrieb und nicht nur ihren Bereich vertreten müssen und dürfen. Ich kann nichts alleine entscheiden. Auch im Vorstand habe ich nur eine Stimme.

Gibt es schon Kandidatinnen oder Kandidaten für Ihre Nachfolge?

Ja, der Vorstandsausschuss – selbstverständlich ohne mich – ist intensiv an der Arbeit. Die Bewerberinnen und Bewerber werden einem professionellen Selektionsverfahren inklusive Assessment unterzogen. Danach entscheidet sich der Vorstand und schlägt der Generalversammlung meine Nachfolgerin oder meinen Nachfolger zur Wahl vor. An die Generalversammlung zu kommen, lohnt sich. Schliesslich geht es um die Zukunft unseres Verbandes!

Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Monique Ryser

Generalversammlung des SBK Bern

Mittwoch, 20. März 2013

Campus des Berner Bildungszentrum BZP
Freiburgstrasse 133, 3008 Bern, Hörsaal

Programm

16.00 – 19.15 Uhr Generalversammlung
Rahmenprogramm mit Blues von Wale Liniger

19.15 – 19.45 Uhr Apéro

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.
Notieren Sie sich bereits heute das Datum. Die Einladung liegt der nächsten Schrittmacherin Ende Januar bei.

Bildung

Hulda Klötzli ist diplomierte Pflegefachfrau und Lehrerin für Pflege. Seit 1996 arbeitet sie als freiberufliche Dozentin für Berufsverbände, Spitäler und Pflegeschulen in der ganzen Schweiz. Mit dem SBK Bern arbeitet sie bereits seit mehreren Jahren zusammen.



«Krankheitsbilder verstehen – Das Wunderwerk Nervensystem»

Interview mit Hulda Klötzli

Frau Klötzli, ab 2013 geben Sie beim SBK Bern den Kurs «Krankheitsbilder verstehen – Das Wunderwerk Nervensystem». Was erwartet die Teilnehmerinnen dieses Kurses?

Das Nervensystem ist ein extrem interessantes Thema. Im Kurs geht es vor allem um Pathophysiologie und Pathogenese, also um krankhafte Veränderungen, deren Entstehung und Entwicklung. Es wird aufgezeigt, wie diese mit dem Nervensystem im Zusammenhang stehen.

Um dieses komplexe Thema für alle Teilnehmerinnen zugänglich zu machen, ist der Kurs so aufgebaut, dass im ersten Teil des Kurses zunächst das vorhandene Wissen in Anatomie und Physiologie vertieft wird. In einem zweiten Teil gehen wir dann zur Pathophysiologie über und im dritten Teil werden Medikamente behandelt.

Was macht dieses Thema so spannend...

Das Nervensystem ist im wahrsten Sinne des Wortes ein «Wunderwerk». Es steuert sämtlich Vorgänge im Körper. Das bedeutet, dass das Nervensystem auch bei sämtlichen Krankheitsbildern involviert ist. Dabei hat es nicht nur auf die physischen, sondern gleichermassen auf die psychischen Vorgänge Einfluss,

wobei die Psyche des Menschen uns immer noch ein Rätsel ist. Vieles muss hier noch erforscht werden. Das bedeutet also, wenn wir Krankheiten wirklich verstehen wollen, körperliche oder geistige, müssen wir zunächst das Nervensystem verstehen.

Spannend ist auch das Thema «Medikamente», welches ja ein Teil des Kurses ist. Wenn man weiss, wie und wo spezifische Medikamente wirken, kann man daraus z.B. Gefahren ableiten.

...und warum ist das Thema für Pflegenden wichtig?

Pflegende kommen tagtäglich in Kontakt mit dem Nervensystem, wenn sie den Patientinnen Medikamente verabreichen – auch wenn sie sich dieser Verbindung vielleicht gar nicht so bewusst sind. Sehr häufig verabreichte Medikamente sind beispielsweise Betablocker. Wenn ich Medikamente verabreiche, muss ich deren Nutzen und auch Auswirkungen auf das Nervensystem kennen.

Nehmen wir das Beispiel eines Diabetes-Patienten, der Insulin verabreicht bekommt. Dieser Patient ist gut eingestellt. Nun hat er eine Operation. Diese Operation führt beim Patienten zu Stress

und in der Folge zur Bildung von Hormonen, was wiederum dazu führt, dass der Patient entgleist. Er muss also neu eingestellt werden. Als Pflegenden muss ich demnach wissen, dass Patienten unter gewissen Umständen neu eingestellt werden müssen und ich muss die Symptome erkennen.

Das Nervensystem ist ein sehr komplexes und grosses Thema. Wie vertieft wird die Thematik im Kurs behandelt?

Um das Thema allen Teilnehmerinnen zugänglich und verständlich zu machen, wird es von Grund auf behandelt. Die Teilnehmerinnen müssen also keine Angst haben, dass sie im Kurs nicht mitkommen. Im Verlauf der zwei Kurstage gehen wir dann in die Tiefe: wo und wie genau funktioniert was.

Am Ende des Kurses verfügen die Teilnehmerinnen über ein umfassendes Wissen über das Nervensystem, Krankheitsbilder und Medikamente.

Handelt es sich um eine Auffrischung des Wissens, das Pflegenden in ihrer Ausbildung vermittelt bekommen, oder wird auf das bereits vorhandene Wissen aufgebaut?

Das bereits vorhandene Wissen der Teil-

Bildung



Kurs 13/129

Krankheitsbilder verstehen – Das Wunderwerk Nervensystem

mit Hulda Klötzli, dipl. Pflegefachfrau und Lehrerin für Pflege

In diesem Kurs wird die enge Verknüpfung von Anatomie, Physiologie, Pathophysiologie und vorwiegend zentral wirkenden Medikamenten deutlich.

Lernziele

Sie

- vertiefen Ihr Wissen in Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie
- verstehen die Pathogenese der Krankheitsbilder
- begründen Wirkungen, Nebenwirkungen und Gefahren von vorwiegend zentral wirksamen Medikamenten

Inhalte

- Anatomie und Physiologie des Gehirns
- Pathophysiologie
Subarachnoidalblutung, Lähmungen, Epilepsie, Hirnödem, Meningitis, Tetanus, Hydrocephalus
- vorwiegend zentral wirksame Medikamente
z. B. Benzodiazepine, Catapresan, Antiemetika

Daten und Kursort

28.05. + 11.06.2013, Bern

Kurskosten

Mitglieder Fr. 460.–, Nichtmitglieder Fr. 600.–

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website

www.sbk-be.ch/dienstleistungen/bildung.

Gerne können Sie uns auch telefonisch kontaktieren: 031 380 54 71.

nehmerinnen wird aufgebaut und vertieft.

«Nervensystem» klingt nach einem sehr theoretischen Thema. Wie werden die Teilnehmerinnen in den Kurs eingebunden?

Anatomie und Physiologie werden anhand von Beispielen und Bildern anschaulich erklärt. Um dem Thema einen praktischen Bezug zu geben, werden zudem konkrete Abläufe im Gehirn anhand von alltäglichen Handlungen veranschaulicht, z.B. wie Bewegung gesteuert oder Sprache ausgebildet wird. Bei den Erkrankungen arbeite ich mit Fallbeispielen. Um den Kurs ein wenig aufzulockern, führe ich kurze Gruppenarbeiten durch, bei denen die Teilnehmerinnen Themen selber erarbeiten.

Wie kann das Gelernte in die Praxis umgesetzt werden?

Die Teilnehmerinnen entwickeln im Kurs ein Verständnis dafür, was die Medikamente, die sie verabreichen, bewirken. Sie lernen, Symptome richtig zu erkennen und können dadurch rechtzeitig mit dem Arzt Rücksprache nehmen. Auch Komplikationen (z. B. bei der Überwachung eines Schädel-Hirn-Traumas) können sie besser frühzeitig wahrnehmen und entsprechend handeln.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen Kurs zu diesem Thema zu konzipieren?

Wie ich ja schon zuvor erwähnt habe, empfinde ich dieses Thema als extrem spannend. Die Abläufe sind komplex und stellen grosse Anforderungen an das Verständnis. Für mich war und ist es eine Herausforderung, dieses wichtige Thema den Pflegenden näher zu bringen.

Haben Sie einen erhöhten Informationsbedarf zu diesem Thema bei den Pflegenden festgestellt?

Ich denke, das Bedürfnis ist klar vorhanden. Es ist ein schwieriges Thema und wird leider oft zu wenig angesprochen.

Wem würden Sie empfehlen, Ihren Kurs zu besuchen?

Allen interessierten Pflegefachpersonen aus allen Bereichen.

Sie haben diesen Kurs bereits ausserhalb des SBK Bern durchgeführt. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht bzw. was für Rückmeldungen haben Sie erhalten?

Ich gebe diesen Kurs mittlerweile seit 15 Jahren und habe eine Menge positive Rückmeldungen erhalten. Viele Teilnehmerinnen bewerten den Kurs als anspruchsvoll und anstrengend – aber sehr interessant. Die Teilnehmerinnen empfinden es vor allem als wertvoll, dass sie nach dem Kurs ein besseres Verständnis für den pflegerischen Alltag haben.

Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Ulrike Kunz-Sachsse
Mitarbeiterin Bildung

Bildung



Freie Kursplätze 2013

Beginn Dauer Kurs

Mehr Informationen zu den einzelnen Kursen und das gesamte Weiterbildungsprogramm finden Sie auf unserer Website www.sbk-be/dienstleistungen/bildung.

Melden Sie sich noch heute an – online oder telefonisch: 031 380 54 71

Das Bildungsteam berät Sie gerne!



Monika Müller, Karin Zech (Leitung) und Ulrike Kunz-Sachsse

Januar

Selbstständige Erwerbstätigkeit	10.01.13	2	840 A
Ausbildungskurs für Berufsbildnerinnen in Lehrbetrieben	14.01.13	6	835-1
Kinaesthetics® (Grundkurs)	28.01.13	3	115 A-1
Diabetes - Neuestes Wissen	29.01.13	1	101 A-1
Konzept Basale Stimulation® in der Pflege	30.01.13	3	114 A-1
Palliative Care (Basiskurs I)	31.01.13	2	505 A-1

Februar

Teams leiten – Mitarbeitende begleiten (Basisseminar)	11.02.13	6	820 A-1
Pharmakologie in der Notfallpflege	15.02.13	1	450
Pflegeassessment nach Gordon	19.02.13	1	154

März

Venenpunktion mit Venenverweilkanülen	01.03.13	1	124-1
Vernetzt denken – kompetent pflegen	05.03.13	3	153
Patientenedukation	07.03.13	1	156
Wenn Geburt und Tod zusammenfallen	15.03.13	1	173
Kognitive Pflege	18.03.13	2	132
Wundversorgung – Neuestes Wissen	18.03.13	2	161-2

April

Inkontinenzmanagement und Sturzprophylaxe	03.04.13	2	168-1
Verbale und nonverbale Kommunikation mit Menschen mit Demenz	08.04.13	2	620 A-1
Pflegediagnosen und -diagnostik (Einführungskurs)	09.04.13	2	155
Teams leiten – Mitarbeitende begleiten (Aufbauseminar)	17.04.13	3	820 B-1
Palliative Care (Basiskurs I)	25.04.13	2	505 A-2

Mai

Dysphagie – Schluckstörungen im Pflegealltag	06.05.13	2	165
Medizinische Notfallsituationen	07.05.13	2	451
Notfälle und akute Situationen in der Langzeitpflege	10.05.13	2	410
Palliative Care (Basiskurs I für Attest- und Assistenzberufe)	10.05.13	2	502 A
Kinaesthetics® (Grundkurs)	21.05.13	3	115 A-2
Wiedereinstieg in die Pflege	24.05.13	5	180-1
Diabetes – Neuestes Wissen	27.05.13	1	101 A-2
Krankheitsbilder verstehen – Das Wunderwerk Nervensystem	28.05.13	2	129
Wundversorgung – Neuestes Wissen	29.05.13	2	161-3



Wiedereinstieg in die Pflege

Wollen Sie nach einer längeren Familienpause oder Auszeit wieder als Pflegefachfrau tätig sein?

Der SBK Bern unterstützt Ihren Wiedereinstieg mit einer gezielten, praxisnahen Weiterbildung.

Der Kurs ist kostenlos, wenn Sie als Pflegefachfrau/-mann zum Zeitpunkt der Anmeldung

- ohne Anstellung in einer Institution sind,
- seit mindestens 3 Jahren nicht mehr in der Pflege arbeiten und
- im Kanton Bern wohnen.

Die Weiterbildung beinhaltet einen 5-tägigen Grundkurs und bis zu 10 weitere ergänzende Kurstage.

Nächster Kursbeginn:

24. Mai oder 13. September 2013

Rufen Sie uns an – 031 380 54 71!

Karin Zech oder Ulrike Kunz beraten Sie gerne.

Veranstaltungen



Rückblick Herbsttagung des SBK Bern vom 23. Oktober 2012

«Menschen mit Demenz – pflegen»

Schlussgedanken von Dr. Christian Heering, Felix Platter-Spital, Basel

Darf man ein bisschen dement sein? Diese Frage tauchte zu Beginn der Tagung auf, gewissermassen als Ausdruck einer bestimmten Werthaltung gegenüber Dementen. Natürlich, man darf.

Aber – und das ist ein grosses ABER – die Tragik des Verlöschens, des Verstummens und Verbleichens verbirgt sich hinter dieser Formulierung fast etwas schamhaft. Zwar haben die vermeintlich harmlosen Fehlleistungen des Gehirns, wie z. B. Wortverwechslungen oder der Versuch, sich einen Strumpf über den Kopf statt über den Fuss zu ziehen oder den Teller falsch herum zu drehen, durchaus auch einen gewissen, humoristischen Charme. Aber es sind eben auch Fehlleistungen, mit denen der ganze Mensch der Lächerlichkeit preisgegeben wird.

Dr. Rolf Goldbach hat uns gemahnt, dass die Ursachen dieser Fehlleistungen meist viele Jahre zuvor anfangen – seine Botschaft lautet, mit der Diagnostik früh anzufangen, früh genug jedenfalls, bevor Gewebe unrettbar untergegangen ist. Und seine Mahnung an die Pflegenden, sekundiert von sei-

nem Kollegen Held: Denkt bitte wieder mehr an die physiologischen «Basics» – an ausreichende Sauerstoffsättigung, an einen regulierten Blutdruck, an genügend zu Trinken, an eine ausreichende Schmerzbekämpfung. Denn Schmerzen, mangelnde Sauerstoffversorgung oder Dehydratation sind grundlegende menschliche Phänomene, die von Dementen nicht mehr in der Form ausgedrückt werden, wie wir das gewohnt sind, sondern die sich auch in Form von Aggression und Gewalt äussern können.

Dorothea Fichter hat uns herausgefordert, die vermeintliche Gleichbedeutung von Aggression und Gewalt zu hinterfragen und, statt einer dogmatischen Verteufelung dieser Begriffe, deren guten, positiven Wert als Ausdrucksformen für Heimweh, Angst, Schmerz oder Stuhldrang und damit als eine besondere Art der Kommunikation zu sehen, mit der Demente sich uns mitteilen. Und sie hat uns aufgefordert, die Sichtweise zu wechseln – mit Methoden wie der integrativen Validation oder der des progressiven Deeskalationsmanagements.

Eine notwendige Voraussetzung für eine bedarfsgerechte Pflege ist eine

systematische Abklärung der Patientinnen. Das umfassende geriatrische Assessment (CGA), zusammen mit der Pflegediagnostik nach NANDA-I®, bilden dafür eine Art Goldstandard im grössten Akutgeriatrischen Zentrum der Schweiz, dem Felix Platter-Spital in Basel. Ich machte in meinem Referat deutlich, dass die Ein-Jahres-Überlebenszeit signifikant steigt und viele leicht demente Patienten wieder in die gewohnte Umgebung zurück kehren können, wenn die Pflegebedarfsklärung derart systematisch durchgeführt wird.

Ob man es immer verhindern kann, dass ein Dementer sich an heissem Kaffee den Mund verbrennt, darum ging es in der Anekdote, mit der Dr. Christoph Held sein Referat zur dissoziativen Pflege begann. Dissoziation meint hier das Sein und das Pflegen in zwei Realitäten bei Menschen, die aufgrund ihrer Demenz ihre Selbstgewissheit und ihr Seinsbewusstsein verloren haben. Dissoziative Pflege besteht im Wesentlichen aus der Kunst, diese seelische Wunde nicht immer wieder neu aufzureissen, die fehlende Selbstgewissheit, Selbstverständlichkeit, Selbstbewusstheit nicht immer wieder anzurühren, sondern ganz natürlich dafür zu sor-

Veranstaltungen

gen, dass beim Anziehen am Morgen «das Hemd wie von allein über den Körper kommt».

Das fehlende Selbst, aber auch das fehlende Glück im Alltag werden mit der Demenz «unsäglich». Unsägliches kann man eben nicht versprachlichen – aber man kann es spielerisch gestalten. Mit der spielenden und sprechenden Therapiepuppe «Susi» alias Maya Silberberg gelingt es, solche Oasen der Unmittelbarkeit zu schaffen – vorausgesetzt, die Therapeutin schafft es, sich beim Eintritt in die Welt der Dementen durch

einen imaginären Entschleuniger zu bewegen. Damit gelingt es zwar nicht ganz, die Welt zu retten, aber doch fast: nämlich das Nudelhörnli zu beerdigen, das Frau S. auf dem Fussboden gefunden hat, den Joghurt von Frau P. zu öffnen oder den Klopfgeräuschen von Herrn D. zuzuhören.

Wie kommen solche Momente zustande? Das fragte Ursa Neuhaus. Ist das Zufall, also Schicksal? Dann hätten Frau P., Herr D. oder Frau S. eben halt zufällig eine gute Pflege? Oder ist es Kunst? Dann hinge es vom Künstler

oder der Künstlerin ab, ob es Frau P., Herr D. oder Frau S. gut geht. Oder ist es eine zutiefst moralische Sicht, auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Theorie der Tugenden und der Pflicht, Gutes zu tun?

Ich glaube, es ist beides: Pflege ist Kunst, und Pflege ist zugleich auch Wissenschaft. Nur zufällig sollte Pflege nicht sein – denn die Würde jedes dementen Menschen ist *grundsätzlich* unantastbar. Und eben nicht nur zufällig.



Weiterbildung

pflegebern



Menschen mit einer psychischen Erkrankung begegnen - pflegen - stärken

Frühjahrstagung, 12. März 2013

Hörsaal Ettore Rossi, Kinderspital, Inselspital Bern

Menschen mit einer psychischen Erkrankung begegnen uns immer häufiger in allen Bereichen der Pflege, in allen Alters- und Gesellschaftsschichten. Diesen Menschen achtsam zu begegnen, sie in ihren Fähigkeiten zu stärken und mit ihren Emotionen korrekt umzugehen, ist eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe.

Namhafte Spezialistinnen und Spezialisten aus Pflege, Forschung und Lehre unterstützen Sie darin, dieser Herausforderung gerecht zu werden.

Melden Sie sich noch heute an: online oder telefonisch – 031 380 54 71

Wir freuen uns auf Sie.



Thomas Hax-Schoppenhorst



Andreas Heuer



Bernd Kozel



Dr. rer. cur. Johannes Nau



Stephan Wolff



Prof. Dr. Angelika Zegelin

Veranstaltungen



Rückblick Vortrag «Mobbing am Arbeitsplatz»

Am 5. November 2012 haben wir unsere Mitglieder und andere Interessierte zusammen mit der Mobbingzentrale Schweiz zu einem Vortrag zum Thema **Mobbing am Arbeitsplatz** eingeladen. Rund 100 Personen haben die Gelegenheit ergriffen, das spannende und aufschlussreiche Referat von **Dr. iur. Denis G. Humbert**, Rechtsanwalt und Fachanwalt SAV Arbeitsrecht Zürich, zu verfolgen. Herr Humbert hat uns einen guten Überblick über das komplexe Thema gegeben, indem er folgende Aspekte beleuchtet hat:

- Was ist Mobbing?
- Wie kann künftiges Mobbing verhindert werden?
- Auswirkungen Mobbing
- Welche Ansprüche hat die gemobbte Person gegenüber dem Mobber und dem Arbeitgeber?

Sie finden das Referat auf unserer Website.

Ergänzend zum Thema hat der Stämpfli Verlag für uns einen Büchertisch bereitgestellt sowie allen kostenlos die neue Zeitschrift «Pflegerecht» abgegeben. Abgeschlossen haben wir die Veranstaltung mit einem kleinen Apéro. Ein gelungener Anlass – wir freuen uns bereits darauf, Sie bald wieder an einem Vortrag begrüssen zu dürfen!

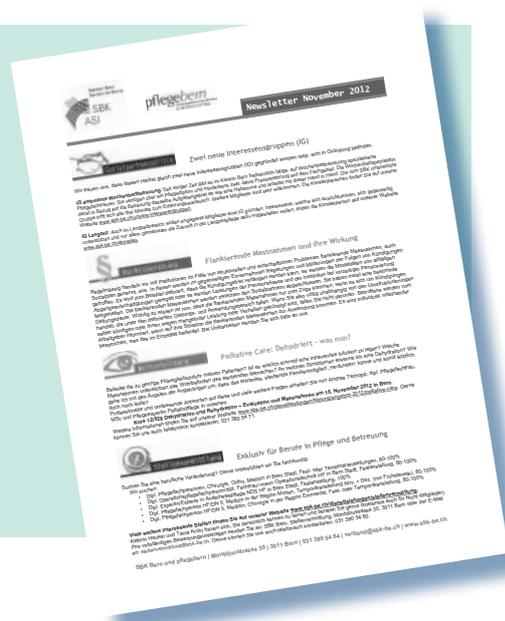
Sabine Weber
Leiterin Rechtsberatung und
Sozialpartnerpolitik

Abonnieren Sie Ihren SBK-Newsletter. Bleiben Sie informiert!

Der Newsletter des SBK Bern wird jeweils Anfang Monat per E-Mail verschickt. Sie werden kurz und prägnant informiert

- zu wichtigen Themen aus **Berufs- und Bildungspolitik**
- zu relevanten **rechtlichen Fragen**
- zur Situation auf dem **Stellenmarkt**
- zu aktuellen Angeboten aus unserem **Weiterbildungsprogramm**

Auf unserer Website www.sbk-be.ch/newsletter finden Sie die bisher erschienenen Newsletter. Sie können den Newsletter gleich dort oder per E-Mail mit dem Betreff «Newsletter» abonnieren: verband@sbk-be.ch



Stellenvermittlung

Die Stellenvermittlung für qualifizierte Pflegendе gibt es in Bern seit über 100 Jahren. Wir vermitteln Pflege- und Betreuungsfachpersonen für Temporäreinsätze und Dauerstellen. Für folgende offenen Angebote können Sie sich bei uns bewerben:



Kathrin Hauser und Tania Krolo freuen sich, Sie **persönlich kennen zu lernen und beraten Sie gerne (kostenlos auch für Nicht-Mitglieder)**.

Im Auftrag unserer Kundin in Bern suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Pflegefachfrau/-mann Nachtwache 70 – 80%

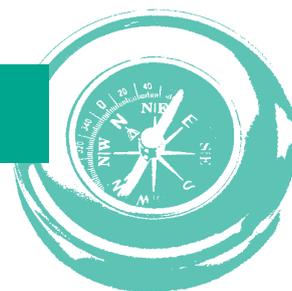
Sie verfügen über eine Ausbildung als dipl. Pflegefachperson AKP, DN VII, HF, FH oder FaGe, FaBe, mind. zwei Jahre Erfahrung im Bereich der Langzeitpflege, gute Sozial- und Fachkompetenzen, Freude an der Arbeit mit erwachsenen Menschen mit einer körperlichen Behinderung, gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift, körperliche und geistige Belastbarkeit, vernetztes und betriebswirtschaftliches Denken.



Im Auftrag unserer Kundin, einem Akutspital in Bern, suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

dipl. Pflegefachfrau/-mann als Abteilungsleitung 100% befristet für ca. 6 Monate während einer Reorganisationsphase

Sie besitzen eine Ausbildung in Pflege (AKP, DN II, HF, FH) mit abgeschlossener Führungsausbildung und ausgewiesener Führungserfahrung von Vorteil im Bereich Endoskopie. Mit viel Empathie führen Sie ein Team von ca. 20 Mitarbeitenden.



Im Auftrag unserer Kundin, einem Akutspital in Bern, suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung für Fest- oder Temporäransstellung eine/n

dipl. Pflegefachfrau/-mann 70 – 100%

Nebst Ihrer Ausbildung als Pflegefachfrau/-mann AKP, DN II, HF, FH haben Sie Berufserfahrung in viszeraler Chirurgie, Medizin oder Endoskopie. Sie sind flexibel, belastbar und Ihnen liegen technische Arbeiten.

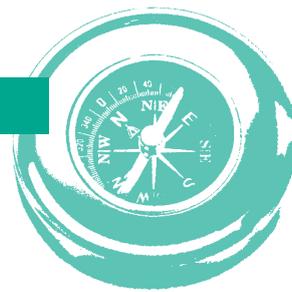
Es erwartet Sie eine interessante Aufgabe mit **regelmässigen Arbeitszeiten (vorwiegend von Mo – Fr im Tagdienst, mit Bereitschaft am Pikettdienst teilzunehmen)**.



Für ein Wohn- und Pflegeheim in Bern suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung für Festanstellung eine/n

dipl. Pflegefachfrau/-mann 50 – 80%

Sie sind Pflegefachfrau/-mann AKP, DN VII, HF, FH, PsykP mit einer hohen Sozialkompetenz und verantwortungsbewusster Handlungsweise. Ihnen liegt die individuelle und ganzheitliche Pflege und Betreuung der Bewohner/-innen am Herzen.



Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie an: SBK Bern, Stellenvermittlung, Monbijoustrasse 30, 3011 Bern oder per E-Mail an: stellenvermittlung@sbk-be.ch. Gerne können Sie uns auch telefonisch kontaktieren: 031 380 54 60.

Viele weitere interessante Stellen finden Sie auf unserer Website www.sbk-be.ch/dienstleistungen/stellenvermittlung.

Portrait

Concret AG ab 2013 in neuen Händen

Die vom Bund akkreditierte Zertifizierungsstelle und Tochterfirma des SBK «Concret AG» (www.concret-ag.ch) wird auf den 1. Januar 2013 von der bisherigen Geschäftsführerin Elsbeth Luginbühl übernommen. Aus aktuellem Anlass stellt die Schrittmacherin Elsbeth Luginbühl einige Fragen zur Qualität in der Pflege und zum Nutzen von Zertifizierungen.



Interview mit Elsbeth Luginbühl

Drohender Qualitätsabbau ist in aller Munde. Was genau macht denn gute Qualität in der Pflege aus?

Einfach gesagt: wenn die Patientin, der Bewohner oder die Klientin jeden Tag eine gleichbleibend gute Pflege erhält, unabhängig davon, welche Pflegepersonen an diesem Tag arbeiten. Damit dies möglich ist, müssen die entsprechenden Strukturen vorhanden und die Prozesse klar definiert sein. Die optimale Wirkung wird erst erzielt, wenn die konsequente Umsetzung dieser vorhandenen Strukturen und Prozesse von allen Pflegepersonen im Praxisalltag erfolgt.

Hohe Arbeitsbelastung, Personalmangel, Sparprogramme. Wer hat denn Zeit, sich um Qualitätssicherung zu kümmern?

In schwierigen Zeiten kümmert man sich um das Allernotwendigste und ist bemüht, dass die Patienten/Bewohner nicht unter den prekären Verhältnissen leiden. Besteht auf einer Station ein funktionierendes Qualitätsmanagement-System, so sind auch «Krisenzeiten» einfacher zu bewältigen. Die Pflegepersonen kennen z.B. die Richtlinie «Wundbehandlung», die ihnen als Vorgabe dient und müssen nicht die Kollegin fragen, und die Wundheilung wird durch die systematische Umsetzung

von Massnahmen aus einer evidenzbasierten Richtlinie begünstigt. Es sichert das Qualitätsniveau, wenn die Pflege nachvollziehbar dokumentiert ist und dadurch für die Pflegeperson eindeutig ist, welche Pflege der Patient benötigt. Sehr deutlich kommt die Wirkung eines Qualitätsmanagement-Systems zum Tragen, wenn neue Mitarbeitende eingeführt werden. Wie rasch die neuen Kolleginnen eingeführt sind, hängt u.a. stark davon ab, ob die Strukturen und Prozesse transparent sind und von allen Mitarbeitenden eingehalten werden.

Führt die Zertifizierung zu einem administrativen Mehraufwand?

Wenn man von Zertifizierungen spricht, stellt man sich oft als Erstes eine Flut von Papieren vor. Die Concret-Normen verlangen, dass Vorgaben vorhanden sind und dass deren Umsetzung überprüft wird. Von uns zertifizierte Kunden stellen aber fest, dass die erarbeiteten Grundlagen und die Überprüfung der Umsetzung in der Praxis in erster Linie nicht nur zusätzliche Arbeit bedeuten, sondern eine grosse Hilfestellung im Alltag darstellen und Sicherheit geben.

Worin besteht der Nutzen einer Zertifizierung durch Concret für eine Institution?

Die unabhängige Beurteilung der Dienstleistung Pflege durch Concret und die Benennung des Verbesserungspotentials ermöglicht es den Verantwortlichen, zielgerichtete Qualitätsentwicklungsmassnahmen einzuleiten. Gegenüber Behörden und Krankenversicherern kann mit der Zertifizierung die Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen nachgewiesen werden. Zudem wird die Qualität der pflegerischen Leistungen von der Öffentlichkeit als vertrauenswürdig wahrgenommen.

Welchen Nutzen haben die Pflegenden und die Patienten von einer Zertifizierung?

Für die Pflegefachpersonen wird Pflegequalität zum «greifbaren» Thema, weil benannt ist, was darunter verstanden und welches Qualitätsniveau angestrebt wird. Zertifizierte Stationen sind attraktive Arbeitsorte für Pflegefachpersonen, da Verbesserung, Weiterentwicklung und Reflexion eine Selbstverständlichkeit darstellen.

Patienten/Bewohner profitieren u.a. von nachvollziehbaren Abläufen, von fachkompetentem Pflegepersonal und von einer transparenten Sicherheitskultur.

Hat es für die Profession Pflege generell einen berufspolitischen Nutzen?

Portrait

zen, wenn sich vermehrt Pflegeabteilungen zertifizieren lassen?

Davon bin ich absolut überzeugt. Mit der Zertifizierung wird die Professionalisierung der Pflege aktiv gefördert. Das zeigt sich unter anderem darin, dass Pflegefachpersonen gefordert sind, die Pflege zu reflektieren, ihr Handeln unter Einbezug des aktuellen Standes des Fachwissens zu benennen und zu begründen. Mit dem konkreten Ausweisen und Belegen der Ergebnisse, welche durch die Qualitätsentwicklungsmassnahmen erreicht werden, wird die Pflege endlich sichtbar.

Nun zum aktuellen Anlass des Interviews: Was bedeutet es für die Kunden, wenn der SBK nicht mehr Eigner der Concret AG ist?

Als Firmeninhaberin trage ich zwar die betriebswirtschaftliche Verantwortung, aber ich führe die Firma nicht alleine. Mir zur Seite steht ein kompetenter Verwaltungsrat, über dessen Zusammensetzung wir Anfang 2013 informieren werden. Der SBK und andere für die Pflege wichtige Akteure sind in der Fachkommission der Concret AG vertreten und gestalten die inhaltliche Ausrichtung und Weiterentwicklung der Normen aktiv mit. Zusätzliche weitere Zusammenarbeiten mit dem SBK sichern einen engen Austausch

bezüglich Fragen der Qualitätsansprüche in der Pflege. Im dritten wichtigen Gremium der Concret AG, dem Zertifizierungsausschuss, welcher über die Zertifikatsvergabe wacht, wirken unter anderem Fachexpertinnen von Fachhochschulen Gesundheit mit. Diese breite fachliche Abstützung sowie die Überwachung durch die Schweizerische Akkreditierungsstelle sichern die Qualität des Produktes, die Professionalität der Zertifizierungen und die Zukunft der Concret AG.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Karin Zech
Leiterin Kommunikation

Winterzeit – Museumszeit

Vergünstigungen für Mitglieder des SBK Bern

4 Gratiseintritte in das Zentrum Paul Klee (ZKP) stehen Ihnen täglich zur Verfügung.

Reservieren Sie Ihr Eintrittsbillet unter 031 359 01 01 und holen Sie Ihr Ticket am Museums-Infostand gegen Vorlage Ihres Mitgliederausweises ab.

Weitere Vergünstigungen finden Sie auf unserer Website www.sbk-be.ch
«Nur für Mitglieder» unter «Vergünstigungen».



Inserate



„Bilden Sie sich weiter am IKP: Für Ihre ganzheitliche Lebenskompetenz, berufliche Entwicklung und Qualifikation.“

Berufsbegleitende, anerkannte Weiterbildungen mit Diplomabschluss:

Körperzentrierte/r Psychologische/r Berater/in IKP

Zahlreiche psychische Störungen zeigen raschere Besserungstendenzen, wenn im beraterischen Gespräch der Körper in aktiver oder passiver Form einbezogen wird.

Psychologie und Körpertherapie.

GRATIS-Info-Abend: 22.1.13

Psychologischer Patienten-Coach IKP

Psychologisches Coaching hilft Patienten, mit schwerwiegenden Diagnosen umzugehen. Erweitern Sie Ihre **Kompetenz in Psychologie, Coaching und Persönlichkeits-Entwicklung.**

GRATIS-Info-Abend: 24.4.13

Mehr Infos?
Ausbildungsinstitut für Ganzheitliche Therapien IKP, in Zürich und Bern

Tel. 044 242 29 30
www.ikp-therapien.com



Seit 30 Jahren anerkannt

Hier könnte Ihr Inserat stehen

Die «Schrittmacherin» erscheint 4 x jährlich bei einer Auflage von 6000 Exemplaren.
Sie erreichen eine äusserst interessante Zielgruppe.

Wir beraten Sie gerne:
Valérie Favre, 031 380 54 66,
valerie.favre@sbk-be.ch

Mitteilungen aus der Sektion

Unter dem Motto «**So nicht! Nein zur Abbaupolitik**» haben **am 22. November 2012** auf dem Berner Rathausplatz 350 Personen gegen die drohenden Sparmassnahmen im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich protestiert. Der beeindruckende Aufmarsch an der kurzfristig einberufenen Kundgebung zeigt, wie gross der Unmut vieler Menschen im Kanton Bern gegenüber der Spar- und Abbaupolitik ist.

Die Lobby der Pflegenden – Die Rede des SBK Bern

Liebe Pflegende, liebe Anwesende

Wir freuen uns sehr, dass Ihr den ganzen Rathausplatz mit eurer Präsenz ausfüllt!
Der Kanton spart und spart. Und zwar immer dort, wo es am wenigsten Widerstand gibt:
beim Personal und bei den Patientinnen und Patienten.

Doch jetzt ist genug, jetzt sagen wir: **Halt, bis hierher und nicht weiter!**
Wir müssen hinstehen und nach aussen treten. Wir müssen auf die Situation der Betroffenen aufmerksam machen. Denn:



WIR sind die Lobby!
Die Lobby der Pflegenden!
Die Lobby der Patientinnen und Patienten!

Die Zeiten sind vorbei, in denen wir geschwiegen haben.
Wir Pflegenden haben viel Geduld bewiesen. Wir sind eine Berufsgattung, die sich durch hohe Empathie und ein hohes Verantwortungsbewusstsein auszeichnet. Doch jetzt müssen wir erkennen:

- Wir waren zu gutmütig.
- Zu verständnisvoll.
- Zu pflichtbewusst.

Jetzt ist genug! Es reicht! So nicht!
Wir wehren uns gemeinsam gegen weitere Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen!
Wenn wir uns nicht wehren, wird es niemand für uns tun.

- Zum Schaden des Gesundheitssystems.
- Zum Schaden der ganzen Bevölkerung.

Deshalb wehren wir uns gegen weitere Sparmassnahmen in unserem Bereich.
Meine Damen und Herren Gross- und Regierungsräte, Politikerinnen und Politiker:
Bereiten Sie sich auf einen **heissen Frühling 2013** vor!

An einer Grossveranstaltung am 16. März 2013 werden wir grossen Personalverbände geeint und stark für unser Anliegen auf dem Bundesplatz in Bern kämpfen.

Deshalb: Kommt alle am 16. März 2013 um 13.30 Uhr auf den Bundesplatz in Bern.
Wir sind die Lobby!
Wenn wir nichts tun, wird es niemand für uns tun.



Sabine Weber und Tamara Bütikofer
Sozialpartnerpolitik

Mitteilungen aus der Sektion

Verein BVG – kompetent und kostenlos seit über 10 Jahren

Jede Pensionskasse hat eigene Regeln. Deshalb sind Auskünfte auf persönliche Fragen viel wichtiger als bei anderen Sozialversicherungen.

Beim Verein BVG erhalten Sie von engagierten Fachleuten aus dem Bereich der beruflichen Vorsorge eine unabhängige und kompetente Beratung zu Fragen in Zusammenhang mit der Pensionskasse oder in vorsorgerechtlichen oder -technischen Fragen.

Diese Dienstleistung steht Ihnen als SBK-Mitglied kostenlos zur Verfügung.

Besprechungstermine finden jeweils am ersten Mittwoch des Monats von 17 bis 19 Uhr in Bern statt. Eine Voranmeldung ist nicht möglich. Hier die nächsten Daten:

Weitere Informationen finden Sie auf www.bvgauskuenfte.ch

Mittwoch 6. Februar 2013 17 – 19 Uhr
 Mittwoch 6. März 2013 17 – 19 Uhr
 Mittwoch 3. April 2013 17 – 19 Uhr

www.sbk-be.ch

Anmeldung für den Mitgliederbereich:

Benutzername: **sbkmember**

Passwort: **nurse**

pflgebern

pflgebern ist der Berufs- und Fachverband für

**alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
in der Pflege im Kanton Bern**

Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe), Hauspfleger/innen, Betagtenbetreuer/innen, Pflegeassistent/innen und Pflegehelfer/innen, Assistent/innen Gesundheit und Soziales (EBA)

pflgebern setzt sich für Sie ein:

- für einen attraktiven Beruf
- für Ihre Rechte am Arbeitsplatz
- für die Qualität in der Pflege

Werden Sie noch heute Mitglied bei pflgebern und profitieren Sie von den professionellen Dienstleistungen und einem starken Leistungsangebot.

SBK-Mitglieder sind herzlich willkommen und können mit einem Solidaritätsbeitrag von Fr. 20.– Mitglied bei pflgebern werden.

Gemeinsam erfolgreich: für eine hohe Qualität in der Pflege, faire Arbeitsbedingungen und eine gute Versorgung!

Rufen Sie uns an oder verlangen Sie per E-Mail die Unterlagen für eine Mitgliedschaft.

pflgebern | Monbijoustrasse 30 | 3011 Bern | Tel. 031 380 54 64
 Fax 031 380 54 74 | info@pflgebern.ch | www.pflgebern.ch

WAS HABEN SPIRALDYNAMIK UND ZIERVOGELKRANKHEITEN GEMEINSAM?

DIE KOMPETENTE FACHBUCHHANDLUNG IN BERN UND ZÜRICH.



Danzer, S.:
Wundbeurteilung und Wundbehandlung
 Arbeitsbuch für die Praxis
 2012. 268 S., Abb., kart., ca. CHF 50.30
 (Kohlhammer)
 978-3-17-020671-7

Dieses Buch, bestehend aus den Teilen Wundbeurteilung und Wundbehandlung, hilft dem Leser, sich mit zahlreichen Fotos und Fragen (jeweils mit Lösungsteil) die Themen selbst zu erarbeiten, zu üben und zu vertiefen.



Hatz-Casparis, M. / M. Roth Sigrist:
Basale Stimulation® in der Akutpflege
 Handbuch für die Pflegepraxis
 2012. 164 S., Abb., kart., ca. CHF 35.50 (Huber)
 978-3-456-851303

Im Mittelpunkt stehen anschauliche und nachvollziehbare Beschreibungen und Illustrationen, wie Pflegende, über die verschiedenen Sinne, Menschen stimulieren können.



Palesch, A. / A. Herrmann / H. Palte (Hrsg.):
Leitfaden Ambulante Pflege
 3. Aufl. 2012. 661 S., 96 Abb., kart., ca. CHF 39.40
 (Urban & Fischer)
 978-3-437-27062-8

Preisänderungen vorbehalten



Bestellung

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

Ich bestelle kostenlos die 2x jährlich erscheinenden Neuheiten-Highlights zum Thema Pflege

Ihre Bestellmöglichkeiten:

per Post: Huber & Lang, Hogrefe AG, Postfach, 3000 Bern 9
 telefonisch: 0848 482 482 (Normaltarif)
 per Fax: 0848 483 483 (Normaltarif)
 per E-Mail: contact@huberlang.com

über unseren Webshop
www.huberlang.com



Stärken Sie Ihren SBK Bern und werben Sie ein neues Mitglied. Wir schenken Ihnen im Gegenzug **1 Bildungsgutschein im Wert von 1 Kurstag**. Wählen Sie aus unseren über 80 Kursen pro Jahr – www.sbk-be.ch/dienstleistungen/bildung. Melden Sie sich bei uns: 031 380 54 64 oder verband@sbk-be.ch

Impressum

Adresse
 SBK Bern
 Monbijoustrasse 30
 3011 Bern
 Tel. 031 380 54 64
verband@sbk-be.ch
www.sbk-be.ch

Redaktion
 Karin Zech
 Leiterin Kommunikation

Auflage
 6000 Exemplare

Layout
 Grafik Monika Walpen

Druck
 A.Walpen AG, 9200 Gossau

Druck auf Rebello FSC,
 100% Altpapier, CO₂-neutral

pflegebern



Sektion Bern
 Section de Berne

Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner
 Association suisse des infirmières et infirmiers